

4./XI. 1915

232

über eine Million Kronen betrug. Und es war ein tragisches Verhängnis, daß ihm die Erfüllung seines Lebenstraumes, von der er so oft sprach, zu erleben nicht mehr vergönnt war. Er selbst hatte wohl nie daran gedacht, daß seines Dahins Seins Frist nur mehr kurz bemessen sei, denn trotz seiner achtundsechzig Lebensjahre schien er von Kraft und Lebensfülle zu frohen. Erst kurz vor seinem Tode begann er zu kränkeln, und die ihm, wie der Schreiber dieser Zeilen, nahestanden, mochten zuweilen mit Sorge bemerken, daß seine Gesichtsfarbe nicht mehr wie sonst von blühendster Gesundheit zeugte. Durch Hiebearbeit und wie er erzählte — als Folge einer Nikotinvergiftung — er hatte seit Jahren immer die schwersten Virginieregarren geraucht — hatte er sich eine Herzaffektion zugezogen, von der er im Ombudner Sanatorium Heilung suchte.

Noch im Juni des vergangenen Jahres schrieb er mir von dort: „Ich sitze hier unter strengster ärztlicher Disziplin, die mir fast alles, selbst das Schreiben verbietet. Suppe, Kaffee, Tabak, Salz ist mir verboten, dagegen erhielt ich aber die ärztliche Versicherung, vollkommen geheilt zu werden!“ Die Zuvorsicht, die aus diesen Worten spricht, sollte sich leider als trügerisch erweisen. Ende Oktober wandelte sich eine Bronchitis, die ihn schon wiederholt befallen hatte, in eine Lungenentzündung, und das kranke Herz, das diesem Ansturm nicht gewachsen war, versagte. Wenige Tage vorher hatte er mich auf meine Einladung, dem von mir gebildeten Komitee der „Allgemeinen Kunstflugsorge“ beizutreten, telephonisch aufgerufen und mir mitgeteilt, daß er sich gar nicht recht wohl fühle und daß wir uns daher

wiederholt den Maßstab der Wiener Plastik genannt hat, und in der Tat ist mit diesem Künstler vielseitig der letzte Künstler jenes künstlerischen Zeitalters dahingegangen, der dekorativ im besten Sinn des Wortes überfrühte von einer schönen Ueberfluthung formellen Gehaltens und überquellender Lebensfülle und dabei stets nach geklärten, durch die großen Vorbilder der Antike veredeltem Ausdruck strebte. Wehrs stand zum edelsten Ausdruck fähig. Auch im Relief den vollendeten Kunstausdruck und ließ ihn schon in jungen Jahren — in den Meist seines Grillparzerdenkmals — perspektivische Künsteleistungen, die dem Hochverdienst bis dahin kaum erreichte Ausdrucksmöglichkeiten sicherten. In späteren Jahren mochte es zuweilen scheinen, als ob die Künste offizieller Aufträge, zu denen er berufen wurde, sowie seine Stellung als Vorstand der Künstlergenossenschaft auf seine Schaffenskraft hemmenden Einfluß übten, aber immer wieder drang seine reichliche Erfindungskraft durch und verleugnete nirgends seine persönliche, so überaus beständige Note!

Mehr als einmal hat er mir selbst davon gesprochen und es mir immer als Ziel seines Strebens hingestellt, so viel zu erwerben und zurücklegen zu können, daß er einmal ganz seinem ureigensten Schaffen, seinem künstlerischen Schöpferwillen leben könne. Er hat, dieses Ziel vor Augen und auch in der Sorge für seinen einzigen Sohn, an dem er mit großer Liebe hing, stets sehr sparsam gelebt, ohne deshalb engherzig oder kleinlich zu sein. Dennoch mochten selbst seine intimen Freunde überrascht sein, zu hören, daß sein Nachlaß

Erinnerungen an Rudolf v. Wehr.

Zur Wiederkehr seines Todestages.

Ein Jahr und etliche Tage sind vergangen, seit wir Rudolf v. Wehr zu Grabe getragen haben. Mitten in dem rauhen Lärm des Krieges, der die zarteren Stimmen der Kunst und des Lebens überdünnt, hat dieser Künstler, der wie kaum ein anderer den Formreiz und die lebensfreudige Mithras wienerischen Wesens verkörperte, von uns Abschied genommen. Es war wie ein flüchtiger, kaum gewürdigter Augenblick, denn aller Gedanken und Empfindungen weichen auf den fernsten Schlachtfeldern Gallizien, wo unsre Truppen den heroischen, stähler übermenschlichen Widerstand gegen das anstürmende Millionenheer der Russen auszuhalten hatten. So ging auch die Trauer um einen der besten Vertreter österreichischer Kunst unter ins Strom gewaltiger Empfindungen, die jeden von uns bewegten. Nur jene, die ihm und seiner Kunst näherstanden, wußten so ganz, was wir an ihm verloren hatten, und wußten, daß mit den flüchtigen Nachrufen, die der Augenblick erheischte, noch nicht das letzte Wort über diese salzige und in mancher Hinsicht einzigartige künstlerische Persönlichkeit gesprochen war. Carlo Vincenti war es, der Wehr